

Unterredung mit Graf Esterhazy

Von

Professor Dr. Ludwig Stein.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Budapest, 23. Juni.

In einer Unterredung, die mir Graf Moriz Esterhazy gewährte, führte der neue ungarische Ministerpräsident aus: In einer früheren Kundgebung habe ich bereits dargelegt, daß ich in allen Fragen der auswärtigen Politik der Doppelmonarchie mit dem gemeinsamen Minister des Aeußeren, Grafen Czernin, völlig eins bin. Das ganze Kabinett steht geschlossen auf dem Boden dieses von mir entwickelten Programms. Aus der Erklärung des Ministers am königlichen Hoflager, Grafen Theodor Batthyany, werden Sie ersehen, daß auch der linke Flügel der Unabhängigkeitspartei meine Haltung gutheißt. Denn Graf Batthyany erklärte: „Ehe ich im Kabinett ein Vortreffliches annahm, habe ich sehr ernst und gründlich das außenpolitische Programm des Grafen Esterhazy geprüft, und es ist meine Pflicht, mit der größten Loyalität zu erklären, daß ich dieses Programm annehme und dagegen nichts einzuwenden habe.“ Dieses Bekenntnis zu meiner Bündnispolitik ist so unzweideutig und vorbehaltlos, daß die äußere Politik meines Kabinetts an Einmütigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Beiläufig möchte ich erwähnen, daß der Finanzminister meines Kabinetts, Dr. Gustav Graf ein Zipser von Geburt ist. Er vertritt zehn Jahre hindurch einen sächsischen Wahlbezirk in Siebenbürgen. Es trifft sich, daß der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband gerade heute, wo im Parlament die wichtigsten Fragen zur Behandlung stehen, im Saale des neuen Rathauses der Haupt- und Residenzstadt Budapest die gemeinsamen Fragen bei der Uebergangswirtschaft verhandelt. Dabei wird der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Gustav Stresemann neben österreichischen und ungarischen Vertretern das Referat erstatten. Zu meinem großen Leidwesen kann ich an dieser Tagung nicht teilnehmen, da gleichzeitig Verhandlungen im Parlament stattfinden, so daß ich unabkömmlich bin. Ich hatte aber bereits den Vorzug, heute deutsche Abgeordnete zu sprechen und ihnen meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, sie hier als unsere lieben Gäste begrüßen zu können.

In meiner Programmrede habe ich mich ja schon ausdrücklich dahin geäußert, daß auf handelspolitischem Gebiete eine unserer wichtigsten Aufgaben die Regelung unserer künftigen wirtschaftlichen Verhältnisse zum Deutschen Reich bildet. Daran wird sich eine der veränderten Lage entsprechende Regelung unserer handelspolitischen Verhältnisse zu der verbündeten Türkei und dem verbündeten Bulgarien schließen. Diese meine Äußerungen tun zur Genüge dar, daß ich den Bestrebungen des Wirtschaftsverbandes, an dessen Spitze der erste Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Geheimrat Paasche, steht, nicht nur lebhaftes Interesse, sondern auch volles Verständnis entgegenbringe. Es kann den gemeinsamen Bestrebungen nur förderlich sein, wenn man sich durch persönliche Fühlungnahme menschlich nähert und dadurch auch sachlich leichter verständigt, als es auf schriftlichem Wege möglich ist. Das lebendige Wort kann unter Umständen Wunder wirken. Unsere gemeinsamen Feinde rechnen immer noch mit dem Märchen der Aushungerung, und sie sehen in der Friedensfrage wesentlich eine Magenfrage. Ihre Hoffnungen und Berechnungen werden zerschanden werden. Wir haben hinsichtlich unserer künftigen Ernte ähnliche Maßnahmen getroffen wie das Deutsche Reich. Es ist eine Beschlagnahme gleich bei der Ernte vorgesehen, um den Kriegsmücker vorzubeugen. Der Weizen steht in unserem Lande vortrefflich. Unsere Feinde haben somit ihre Hoffnungen auf eine Niederkämpfung Mitteleuropas durch Aushungerung auf Sand gebaut.

Die Wahlrechtsreform ist die Hauptaufgabe des neuen Kabinetts. Es besteht Aussicht, daß dieser entscheidende Punkt in dem Regierungsprogramm ohne neue Wahlen zur Durchführung gelangt. Was in meinen Kräften steht, wird nicht unterlassen werden, um das von mir und meinem Kabinett ausgearbeitete Wahlrecht mit Hilfe des gegenwärtigen Parlaments durchzubringen. Sollte dies jedoch nicht gelingen, so bin ich entschlossen, das Parlament aufzulösen. Zwar verhehle ich mir die Schwierigkeiten von Neuwahlen in Kriegszeiten keineswegs, indessen hat mich der Krieg gelehrt, Hindernisse nicht tragisch zu nehmen. Und ich hoffe, daß mir diese Entschlossenheit die Majorität verschafft, die ich zur Durchführung meines Programms brauche.